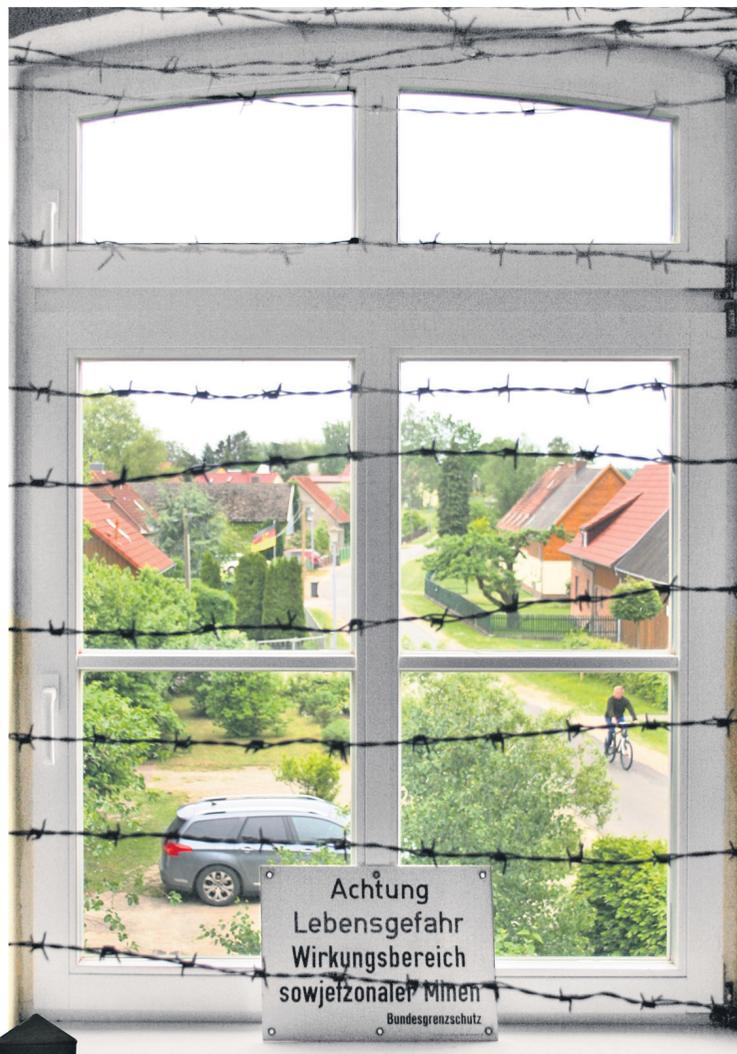


Schlagsdorf liegt im Nordwesten Mecklenburgs, im nördlichen Biosphärenreservat Schaalsee. Zusammen mit seinen Ortsteilen hat es etwa 1 100 Einwohner, ein schönes Backsteinensemble in der Dorfmitte und rundherum eine reizvolle Landschaft, die mit Recht auf den Tourismus setzt. Ein ganz normales Dorf könnte man meinen, und heute ist es das auch. Nur das „Grenzhus“ und seine Außenanlage am Dorfrand verweisen auf die Jahre, in denen Schlagsdorf ein „Käfig im größeren Gefängnis“ war – wie es Kriemhild Frieda Marie Mader beschreibt, die hier ihre Kindheit verbrachte. Über diese Zeit, eingebettet ins Vor- und Nachwendeleben, berichtet sie in ihrem Roman „Vom Leben am Rand der roten Scheibe“.

Ihr Alter Ego im Roman ist Ute Rojahn. Ute erzählt von einer behüteten Kindheit in dem Dorf, in dem der „Vorgrenzzaun“ immer präsent ist und für die Schlagsdorfer nicht weniger als das Ende ihrer kleinen Welt markiert. In ihr zu leben bedeutet, ständig einen Passierschein bei sich zu haben, wenn sie sie verlassen oder wieder in sie hinein wollen: eine kleine DDR in der „großen“. Für Ute ist diese beengte Welt, in die sie hineinwächst, das Normale. Die „Aktion Ungeziefer“, bei der im Mai 1952 Tausende Bewohner aus der Sicherheitszone entlang der innerdeutschen Grenze entfernt und zwangsumgesiedelt wurden, hat sie ebensowenig erlebt wie die Zwangsaussiedlungen im Vorfeld des Mauerbaus 1961. Den älteren Dorfbewohnern sind sie – zumindest in Bruchstücken – bekannt. Gesprochen wird darüber nicht. Die Angst, bei einem nächsten Mal möglicherweise selbst „dran“ zu sein, ist längst toxisches Element im Humus des gesellschaftlichen Miteinanders der Grenzgemeinde. In manchen Situationen bricht das Schweigen auf, werden Konflikte offenbar, die nicht anders als durch die verschwiegene Heimatgeschichte zu begründen sind. Für die 14-jährige Ute stellen sie mehr und mehr die gelebte Normalität infrage.

Als zum Beispiel ein paar Wochen vor der Jugendweihe Susanne, die Klassenbeste, auf einmal Tacheles redet, offen den Sinn des Russischunterrichts anzweifelt und schließlich unter Tränen herauspresst, dass ihre Familie das Haus am Grenzsee, das seit Generationen in ihrem Besitz ist und einmal eine beliebte Ausflugsstätte war, zu verlassen hat, weil es der Grenzsicherung im Wege steht und abgerissen werden soll. In Ute



Halbe Welt

In ihrem autobiografischen Roman „Vom Leben am Rand der roten Scheibe“ beschreibt Kriemhild Mader ihre Kindheit im Sperrgebiet.

türmen sich die Fragezeichen: „Würdet ihr im Sperrgebiet bleiben dürfen? Oder wollen? ... Ihr habt doch nichts getan! Nichts gegen Staat und Partei gesagt. Ihr seid schließlich ganz ruhige, zurückhaltende Leute, so wie sie

ins Sperrgebiet passen. ... Und dann schießt es mir durch den Kopf: Könnte uns das vielleicht auch passieren? Meiner Familie? Oh Gott! Das kann ich mir nicht vorstellen. Dagegen sperrt sich alles.“

Kriemhild Frieda Marie Mader:
Vom Leben am Rand der roten Scheibe, 416 Seiten, 10,99 €, fredebold & partner, Köln, ISBN 978-3-944607-17-7 in allen Buchhandlungen bestellbar und auch als eBook (ISBN: 978-3-944607-01-6 9,99 Euro) mit der 2014er Version von Purple Schulz Hit „Sehnsucht“ erhältlich. editionfredebold.de

grenzhus.de Infozentrum zur innerdeutschen Grenze in Schlagsdorf, täglich 10–16.30 Uhr, Wochenende bis 18 Uhr



Blick aus dem „Grenzhus“ aufs Dorf. Fotos: Heike Mildner

Auch bei der Jugendweihe selbst treten Konflikte zutage, die auf alten Wunden gründen. Und da Ute nun „in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen“ ist, darf sie zuhören, als im vertrauten Kreis Geschichten die Runde machen, die sie sonst nicht zu hören bekam. Wie die von der Zwangsaussiedlung einer Familie, die ein Freund von Utes Vater erzählt. Der verliert zuerst die Nähe, später das Vertrauen seiner ersten Liebe, die mit ihrer Familie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in ein Rattenloch in der Nähe von Bützow verfrachtet wird. Entschädigungslos, unter vorgeschobenen Gründen. Utes heiles Weltbild bekommt zunehmend Risse.

Nach dem Wechsel an die EOS in Gadebusch entfernt sie sich auch räumlich immer mehr von ihrem eingegrenzten Heimatdorf, das sie nicht einmal ihren neuen Mitschülern zeigen dürfte – sie würden, ebenso wie Verwandtschaft zweiten Grades, keinen Passierschein für Schlagsdorf bekommen. Ute wird Lehrerin in Berlin. Als solche beschreibt sie – eine andere Zeitebene des Romans – die Wendezeit. Gut kann man sich in die widersprüchliche Gefühlslage der Deutsch- und Russischlehrerin hineinversetzen, als FDJ-Sekretärin Julia vier Tage vor dem Mauerfall mit ihrer Familie in den Westen geht und der Klasse als letzten Gruß eine Wandzeitung zu Glasnost und Perestroika dalässt. Ute fragt ihre Klasse. „Habt ihr das Gefühl, dass wir hier irgendwann mal Losungen gebetet haben?“

Die Urfassung der Geschichte hat Kriemhild Frieda Marie Mader für ihren damals 14-jährigen Sohn geschrieben. Freunde ermutigten sie, sie zu veröffentlichen. Auf der Buchmesse in Frankfurt am Main lernte sie den Kölner Verleger Werner Fredebold kennen. Dem gefiel, was er las, und er ermutigte die Autorin zu einer erweiterten Fassung. Die kam im November vergangenen Jahres mit einem Bonustrack von Purple Schulz' „Sehnsucht“ als eBook heraus und ist seit August auch als Taschenbuch erhältlich. Wer eine persönliche, emotional nachvollziehbare und detailreiche Schilderung des Alltags im Sperrgebiet lesen möchte, dem sei das Buch der Berlinerin aus Schlagsdorf wärmstens empfohlen. Im Dorf selbst erinnert eine Ausstellung im „Grenzhus“ an die Zeit, als an ein „Grünes Band“ noch nicht zu denken war. HEIKE MILDNER